

LECTURA

Peter G. Bietenholz

University of Saskatchewan, Saskatoon

Der Basler Buchdruck und die Reformation



Scriptum, Szeged

Peter G. Bietenholz
University of Saskatchewan, Saskatoon

Der Basler Buchdruck und die Reformation

Scriptum, Szeged
1998

LECTURA

Vendégelőadások
a Szegedi Olvasmánytörténeti Munkaközösségben

Gastvorträge im Arbeitskreis für Lesekulturgeschichte, Szeged

3.

Sorozatszerkesztő/Hrsg. von
Monok István

ISSN 1417-7048
ISBN 963 8335 52 1

A borítón Michael Prischwitz nyomdászjelvénye (1523)
Umschlag: Druckermark von Michael Prischwitz (1523)

Megrendelhető/Medieninhaber
Sík Sándor Könyvesbolt
H-6720 Szeged, Oskola u. 27.

Wie viele Handbücher zeigen, hat es sich beim Studium der Geschichte Europas im 16. Jahrhundert als nützlich erwiesen, zwei aufeinander folgende Perioden zu unterscheiden. Wenn man voraussetzt, dass der Charakter dieses Jahrhunderts von religiösen Spannungen geprägt ist und die Namen der zwei Epochen entsprechend zu wählen sind, liegt es nahe, das Zeitalter der eigentlichen Reformation gegen ein nachfolgendes Zeitalter des Konfessionalismus abzugrenzen. Soweit es angeht, einen chronologischen Grenzpunkt festzulegen, darf der Augsburger Religionsfriede von 1555 genannt werden. Tatsächlich sind in den zwei auf Augsburg folgenden Jahrzehnten tiefgreifende strukturelle Wandlungen nachzuweisen. Kaiser Karl V. und Papst Paul III. einerseits, und andererseits König Philipp II. und Papst Paul IV. scheinen für uns in zwei verschiedenen Welten zu leben. Manches ändert sich am wirtschaftlichen und politischen Rahmen, aber am meisten ändert sich das religiöse Verhalten. Die Reformation gleicht einem ungestümen, befreienden Wildwasser, das dann im Konfessionalismus eingedämmt und kanalisiert wird. Protestantischer- wie katholischerseits bilden sich die neuen Hochorthodoxien aus. Die befreiende und kreativ beseelende Kraft der Reformation tritt zurück vor normierenden, gliedernden, aber auch zerstörenden Kräften. Die religiösen Standorte sind festgelegt und werden allseits mit zunehmender Intoleranz und roher Gewalt verteidigt.

Natürlich lässt sich die Wende von der Reformation zum Konfessionalismus nicht mit einem einzigen Ereignis festnageln; vielmehr begegnen wir Strömungen, die den Umbruch fördern, und anderen, die ihn verzögern möchten. Die ersteren treffen wir an in den Dekreten des Konzils von Trient, bei den Protestanten im Staatskirchentum und seiner Kirchengleichheit, auf beiden Seiten in Zensurmaßnahmen, verbesserter Katechese und konfessionell regulierter Erziehung. Zu den bremsenden Kräften würde ich den Humanismus, sowohl philologischer wie auch philosophischer Richtung, zählen, der sich gewöhnlich einer straffen Dogmatisierung entgegenstellt. Dazu kommt, vor allem im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ein stark vermehrtes Interesse an den mathematischen und medizinischen Wissenschaften, das oft bereit ist, konfessionelle Grenzen zu ignorieren. Eine verzögernde Kraft ist auch der internationale Handel. Schon jetzt bahnt sich an, was dann im Holland des 17. Jahrhunderts zur unbestrittenen *Maxime* wird: mit religiöser Toleranz lässt sich Geld verdienen. Manchmal sind Wirtschaft und Politik eng verflochten, wie es sich etwa im Polen der grossen Latifundien zeigt; auch die *Pax Ottomanica* in Ihrem eigenen Land wäre hier zu nennen. Meine These im folgenden ist nun, dass unter diesen den Umbruch zum Zeitalter des Konfessionalismus verzögernden Kräften auch dem Basler Buchdruck eine wesentliche Rolle zukommt.

Bevor wir uns den Druckereien zuwenden, müssen wir kurz einen Blick auf die politischen Verhältnisse Basels werfen, soweit diese für das Druckgewerbe von Belang sind. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts zählt Basel 10 000 bis 12 000 Einwohner und ist damit kleiner als Strassburg, aber grösser als Freiburg, Zürich und Bern. Jedoch bleibt das der Stadt gehörende bäuerliche Hinterland auf einige

wenige Täler beschränkt. 1501 wird Basel in die Schweizerische Eidgenossenschaft aufgenommen, spielt aber dort politisch wie militärisch eine eher bescheidene Rolle. Durch Handelsbeziehungen und Grundbesitz bleibt Basel eng mit dem benachbarten Breisgau und vor allem dem Elsass verbunden, die beide mehrheitlich dem Hause Habsburg gehören und entsprechend katholisch bleiben. Die regierenden Räte Basels werden zwar von den Mitgliedern der Zünfte gewählt, in der Praxis aber liegt die Macht oligarchisch in den Händen reicher Kaufmannsfamilien. Der Fürstbischof von Basel und das in seinen Diensten stehende Adelspatriziat hatte schon vor der Reformation weitgehend seine Privilegien verloren und die Stadt verlassen. Die regierenden Kreise selbst wieder waren in eine frankreichfreundliche und eine habsburgfreundliche Partei gespalten. Ab zirka 1520 ist das öffentliche Leben zunehmend von religiösen und politischen Spannungen geprägt. 1529 muss sich der verunsicherte Rat dem Druck der Vorstädte beugen; in den Pfarreien wird die Messe unterbunden; die Klöster werden geschlossen. Gleichzeitig wird eine Demokratisierung der Verfassung versprochen, aber diese Versprechen werden im Gegensatz zu den religiösen Neuerungen nicht gehalten. Somit zählt Basel nun zu den reformierten Stadtrepubliken der Schweiz. Trotzdem bleibt es mit Strassburg und der Markgrafschaft Baden, die im Lager der gemässigten Lutheraner stehen, im besten Einvernehmen. Der Zweiten Helvetischen Konfession von 1566, die Zwingliane und Calvinisten verbündet, ist Basel zunächst nicht beigetreten; erst gegen Ende des Jahrhunderts wurde sie indirekt akzeptiert. Vielfältig wirkt der Geist des Erasmus nach. Als sich 1557 Beza und Farel auf der Durchreise in einem Basler Gasthof abfällig über den grossen Rotterdamer äussern, quittiert man ihnen das mit einem würdigen Protest. Das Basler Druckereigewerbe ist eine Exportindustrie; es bleibt dem Humanismus verpflichtet, stellt sich aber gleichzeitig auch in den Dienst der neuen Naturphilosophie und der exakten Wissenschaften. In seinen Unternehmungen wird das Buchgewerbe von der Basler Regierung und bis zu einem gewissen Grade sogar von der reformierten Geistlichkeit unterstützt. Die Druckereien beschäftigen besonders viele Ausländer, denen die Niederlassung und oft auch die Einbürgerung gewährt wird. Auch auswärtigen Buchhändlern wird das Bürgerrecht zuweilen als Schutzmassnahme verliehen. In katholischen Ländern konfiszierte Bücher sucht man auf diplomatischem Wege freizukriegen. 1524 erlässt der Basler Rat erstmals eine Verordnung zur Bücherzensur. Im Prinzip müssen die Verlage jeden Text zur Genehmigung vorlegen, bevor sie ihn drucken können; an modernen Sprachen ist nur Deutsch zugelassen. Um die Erfüllung dieser Bestimmungen kümmert man sich jedoch selten. Schon die Tatsache, dass die Zensurverordnung 1531 und 1542 erneut erlassen werden muss, zeigt, dass sie zumeist ignoriert wird. 1558 führt ein Skandal zu einer neuen Zensurordnung. Spanische Agenten hatten in Basel ein Pamphlet drucken lassen, in welchem die Bürger von Bordeaux zur Rebellion gegen den französischen König ermuntert wurden. Die Zensurpraxis bleibt aber auch in Zukunft lax. So wird die Verantwortung dem Drucker selbst zugeschoben. Nur wenn er sich einen politisch oder religiös heiklen Text vornimmt, muss er sich

entscheiden. Wenn er sein Vorhaben beim Bücherzensor anmeldet, muss er mit einem Verbot rechnen. Wenn er ohne Genehmigung druckt, kommt es darauf an, ob sich jemand beim Rat über ihn beschwert. Wenn das der Fall ist, zumal wenn die Klage von einer befreundeten Regierung kommt, muss der Drucker mit der Konfiskation der beanstandeten Bücher, mit einer Busse und allenfalls einer kurzen Kerkerhaft rechnen. Des öftern waren die Drucker bereit, dieses Risiko einzugehen und die allfälligen Konsequenzen zu tragen.

Um die Mitte des Jahrhunderts heissen die grossen Basler Verleger: Froben, Heinrich Petri, Episcopius, Herwagen, Oporinus und Perna. Von mittlerer Grösse sind die Verlage von Cratander, Isengrin, Brylinger und Guarinus. Von all den Genannten ist einzig Oporinus gebürtiger Basler. Das Gewerbe ist also kosmopolitisch, und kosmopolitisch sind auch seine Produkte. Gut 10 Prozent der im 16. Jahrhundert in Basel gedruckten Bücher stammen von französischen Autoren, respektive Herausgebern, oder sind inhaltlich den französischen Sprachraum zuzuweisen. Weitere 5 Prozent sind dem italienischen Sprachbereich zuzuweisen, zumindest ebensoviel dem Holländer Erasmus. Auch spanische Autoren kommen öfters vor; allein Juan Luis Vives ist mit 56 Drucken vertreten. Englische Autoren begegnen vor allem zur Zeit des Marianischen Exils. Zu den Schwerpunkten des Basler Publikationsprogrammes gehören die oft in grossen Foliobänden erscheinenden Gesamtausgaben von Klassikern des italienischen Humanismus. Hier wären zu nennen: Petrarca, Poggio, Valla, Papst Pius II, Pontano, Polizian, Ficino, die beiden Pico und Kardinal Pietro Bembo. Den Italienern stehen die Klassiker des nördlichen Humanismus zur Seite: Budé, Vives und natürlich Erasmus selbst erscheinen in grossangelegten Basler Gesamtausgaben. Bekanntlich ist von den drei Genannten keiner zum Protestantismus übergetreten. Im Falle Thomas Mores konnte man sich auf eine Gesamtausgabe des lateinischen Werkes beschränken, wobei die gesamte Polemik gegen den Protestantismus dahinfiel, da sie auf Englisch abgefasst war. Immerhin wird in Basel auch eine Gesamtausgabe Melanchthons lanciert. Schliesslich kann der Wittenberger Theologe auch als Klassiker des Humanismus gelten. Solange der Titel ins Verlagsprogramm passt und Absatzchancen hat, spielt die Konfession des Verfassers eine untergeordnete Rolle. Sogar religiöse Texte katholischer Verfasser sind, wie wir noch sehen werden, nicht ausgeschlossen.

Die Basler Drucker waren Geschäftsleute. Zwar kann ihre Geschäftsmoral nicht kollektiv analysiert werden, doch darf man sagen, dass wohl jeder namhafte Verlag zuweilen einen Titel publizierte, der wenig finanziellen Gewinn versprach, aber dem Prestige der Firma zuträglich schien oder, was uns besonders interessiert, Gedanken enthielt, die dem Drucker selbst und seinen Freunden am Herzen lagen. Unter den Basler Verlegern hat Pietro Perna, selbst ein Glaubensflüchtling aus Italien, sein Geschäft am nachhaltigsten in den Dienst einer Ideologie gestellt. Davon wird später noch die Rede sein. Wie Perna hat auch Johannes Oporinus zahlreiche Bücher nach Manuskriptvorlagen gedruckt. Das aber bedeutete – und bedeutet heute noch – ein vermehrtes geschäftliches Risiko, besonders wenn der

Autor noch wenig bekannt ist. Im Gegensatz zu Perna ist es bei Oporinus schwierig, den Verleger auf eine bestimmte ideologische Linie festzulegen. Unter seinen Autoren finden sich zum Beispiel Katholiken, Erzlutheraner, Calvinisten sowohl als auch calvinistische Dissidenten, die den Drucker dem Zorn der Genfer Kirchenhäupter aussetzten. Bei Oporinus hat man den Eindruck, dass sich seine Gesinnung vor allem in der Treue zu befreundeten Autoren ausdrückt, gleichgültig welche Meinungen sie vertraten, Oporinus und Perna waren ungewöhnlich oft gewillt, ein finanzielles Risiko einzugehen, aber schliesslich waren auch sie, wie ihre Konkurrenten, Geschäftsleute und konnten die Gesinnung nur in beschränktem Masse über den Profit stellen. Auch sie mussten in erster Linie Titel finden, die guten Absatz versprachen, und andere ablehnen, die ihnen ideologisch zu riskant oder einfach zu unprofitabel vorkamen. Am geringsten war das finanzielle Risiko eines Verlegers, wenn er einen bereits erfolgreich gedruckten Titel einfach nachdruckte. Satz und Korrektur kosteten so wesentlich weniger als bei einem Erstdruck. Bekanntlich hatten die Drucker des 16. Jahrhunderts es schwer, sich vor unfairen Nachdrucken ihrer Konkurrenten zu schützen. Im Falle Basels darf immerhin betont werden, dass man in allgemeinen die Initiativen der Branchenkollegen in der eigenen Stadt wie auch in den befreundeten Städten Strassburg und Zürich repsekierte. Nur etwa einen Bestseller von Erasmus oder Luther druckte man unbedenklich nach.

Was haben die Basler Verlage nun zur Verbreitung des reformatorischen Gedankengutes beigetragen? Im Überblick lässt sich etwa folgendes sagen. An erster Stelle sind die Drucke der Bibel selbst zu nennen. Bibeln waren zwar auch in Basel schon im 15. Jahrhundert öfters gedruckt worden, aber mit dem Anbruch der Réformation wurde das Angebot bedeutend reicher und vielfältiger. Entscheidende Bedeutung kommt dem Neuen Testament des Erasmus zu, das 1516 erstmals im griechischen Urtext zusammen mit einer neuen lateinischen Übersetzung und einem umfangreichen kritischen Apparat von Anmerkungen und Vorbemerkungen bei Froben erschien. Es ist bekannt, wie sehr Luther auf seinem Weg zum Thesenanschlag von 1517 unter dem Einfluss des erasmischen Neuen Testamentes von 1516 stand. Erasmus selbst hat bis zum Ende seines Lebens noch drei Neubearbeitungen seines Textes vorgelegt, die alle wiederum bei Froben gedruckt wurden. Dazu kommen zahlreichen Basler Nachdrucke, des öfters auch ohne den griechischen Text und die Anmerkungen. Auch Lutherbibeln wurden in Basel öfters gedruckt, während die Vulgata zwar nicht aus dem Bücherangebot verschwand, aber begreiflicherweise eher selten wurde. Noch seltener sind die Basler Nachdrucke der Genfer Bibeln. Dagegen druckte man in Basel die in Genf verhassten und scharf kritisierten Bibeln Sebastian Castellios. Bekanntlich hat Castellio die ganze Bibel in eigener sowohl lateinischer als auch französischer Übersetzung vorgelegt. Wichtig sind weiterhin die Basler Drucke des griechischen und besonders des hebräischen Bibeltextes. Auch eine spanische Übersetzung der gesamten Bibel findet sich.

Neben die Bibeln dürfen wir die grossen Basler Ausgaben der Kirchenväter stellen. Es ist zu beachten, dass auf diesem Felde die Initiative der Basler Verleger durch die Reformation in keiner Weise gelähmt wurde. Dafür war wohl in erster Linie wieder Erasmus verantwortlich. Er wurde ursprünglich nach Basel berufen, um die wissenschaftliche Leitung einer monumentalen Ausgabe des Hieronymus zu übernehmen, die die Verleger Amerbach und Froben im Gefolge einer ebenso monumentalen Augustinus-Gesamtausgabe in Angriff genommen hatten. Auch bei weiteren grossen Basler Väterausgaben hat Erasmus mitgewirkt, oder ihnen wenigstens das Prestige seines Namens verliehen. Das patristische Angebot Basels ist zu vielfältig, als dass wir alle Namen nennen könnten. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, dass es auch Väter wie Papst Gregor den Grossen und Bernhard von Clairvaux umschloss, die nach der Kirchenspaltung vor allem für den Katholizismus von Bedeutung waren. Wir dürfen die grossen Basler Väterausgaben neben ihr weltliches Gegenstück, die obengenannten Gesamtausgaben der 'Väter' des Humanismus stellen; zusammen bringen sie die spezifische Zielsetzung des Basler Verlagsangebotes besonders klar zum Ausdruck.

Während die Basler Bibeln, die Kirchenväterausgaben und die Erasmusdrucke sich durch das ganze Jahrhundert hinziehen, ist die Präsenz Luthers im Basler Verlegerprogramm scharf begrenzt. Gegen Ende des Jahres 1517 druckte Adam Petri als erster das Plakat mit den 95 Thesen als handliches Quarto-Heftchen nach. Knapp ein Jahr später liess Froben, in typischer Basler Manier, eine Sammlung der bis dahin erschienen lateinischen Schriften Luthers folgen. Schon am 14. Februar 1519 konnte er Luther brieflich mitteilen, dass die Auflage praktisch ausverkauft sei. Nie zuvor hätte sich eines seiner Bücher so rasch verkauft. Allein nach Frankreich und Spanien seien 600 Exemplare abgegangen, ebenso eine beträchtliche Anzahl nach Italien. Man sieht hier eindrucklich, wie wenig die Reformation in ihren Anfängen ein deutsch nationales Phänomen war. Für Froben und seine Mitarbeiter gehörte Luther damals einfach zur Schar der mutigen jungen Humanisten, die sich der erasmischen *philosophia Christi* verschrieben hatten. Bald genug sollte sich das ändern. Schon ein Jahr später liess Erasmus seinen Freund Froben diskret wissen, dass er wählen müsse. Wenn er weiterhin den Erasmus drucken wolle, müsse er den Luther aufgeben. Froben tat das und erhielt von da an praktisch alle neuen Schriften des Erasmus zur Veröffentlichung. Inzwischen aber hatte sich in anderen Basler Verlagen die Rezeption Luthers flutartig entwickelt. Ein Jahrzehnt, bis zum Ende der Zwanzigerjahre, dauerte die Flut an; dann versiegte sie fast vollständig. Nach diesem Zeitpunkt konnten Luther-schriften nicht mehr ungehindert nach Italien, Spanien, Frankreich, England und die Niederlande exportiert werden, während der deutsche Markt durch die Produktion der einheimischen Pressen gesättigt war. Zwar wurden Melanchthon, Brenz und ein paar andere lutheranische Theologen weiterhin in Basel gedruckt, aber Luther selbst, zumal mit seinen deutschen Schriften, passte nicht mehr zum internationalen Charakter der Basler Verlegerprogramme.

Den Theologen der evangelischen Schweiz kam im Programm der Basler Verlage zumeist keine Vorrangstellung zu. Zwar wurde 1536 die erste, noch wenig umfangreiche Ausgabe von Calvins *Christianae religionis institutio* in Basel gedruckt. Das war kurz bevor Calvin selbst nach Genf übersiedelte, das sich dann rasch zur Hochburg des calvinistischen Druck und Verlagswesens entwickelte. Das Basler Forum gehörte in Zukunft nicht den Genfer Theologen, sondern ihren Kritikern aus dem Lager der radikalen Reformation. Auch die Zürcher Theologen hatten in Christoph Froschauer ihren eigenen Drucker. Einzig ein Outsider unter ihnen, Theodor Bibliander, wurde öfters in Basel gedruckt. Ihm ist es massgeblich zu danken, dass Oporinus 1543 zum ersten Mal eine lateinische Koran-Ausgabe, vorsichtshalber gekoppelt mit einigen gegen den Islam gerichteten Streitschriften, publizieren konnte. Auch Wolfgang Musculus, der prominenteste Theologe Berns, gehörte zu den regelmässigen Basler Autoren. Schliesslich wurde Johannes Oekolampadius, der schon 1531 verstorbene Reformator Basels, von den einheimischen Firmen fleissig verlegt. Von seinen Nachfolgern verfassten zunächst nur Simon Grynaeus und Martin Borrhaus umfangreiche theologische Arbeiten, die natürlich ebenfalls in Basel erschienen. Borrhaus, der anfänglich zum Wiedertäuferturneigte, war übrigens eine recht undurchsichtige Gestalt.

Unterdessen entwickelte sich Basel, ebenso wie Strassburg, Genf und Zürich, zu einem Zentrum der aus katholischen Ländern vertriebenen Glaubensflüchtlinge. Zur Hauptsache waren es orthodoxe Calvinisten wie: der italienische Arzt Guglielmo Gratarolo und der französische Jurist François Hotman, die beide zu den Basler Autoren gehören. Andererseits ist es gerade auch dem Buchdruck zuzuschreiben, dass Basel vor allem als Refugium einer kleinen Guppe evangelisch radikaler Dissidenten bekannt und mancherorts auch berüchtigt wurde. Der eklatante Ansatzpunkt zur Agitation dieser Gruppe wurde von Calvin selbst geliefert. Es war der Scheiterhaufen, auf dem er im Oktober 1553 den Antitrinitarier Michael Servetus verbrennen liess. Servetus selbst war in Basel kein Unbekannter. Zweimal, 1530 und wiederum 1552 hatte er vergeblich in Basel nach einem Verleger für seine antitrinitarischen Schriften gesucht. Andererseits fehlte es nicht an Leuten, die ihm Wohlwollen entgegenbrachten. Anfänglich gehörte Oekolampadius selbst zu ihnen. Später zeigte ihm Borrhaus ein für den offiziellen Basler Bücherzensor kaum angebrachtes Nachsehen. Sein Feuertod rief Sebastian Castellio auf den Plan, dessen anfängliche Bewunderung für Calvin sich in bittere Feindschaft verwandelt hatte. Castellio lebte in Basel in ärmlichen Verhältnissen. Bei ihm trafen sich andere Dissidenten, die in Basel ansässig oder auch nur auf der Durchreise waren. Zu den in Basel wohnhaften Freunden gehörte Celio Secondo Curione und der berüchtigte Wiedertäufer David Joris, dessen Identität allerdings nur wenigen bekannt war. Beide hatten vermutlich die Hand im Spiel, als Castellio seinen berühmten Protest gegen die Verbrennung Servets vorbereitete. Unter dem Titel *De haereticis, an sint persequendi ... sententiae* gab er eine Sammlung von Zeugnissen gegen den Gewissenszwang heraus, die den klassischen Ansatzpunkt zur modernen Geschichte der religiösen Toleranz bildet. Das unansehnliche Buch

wurde von Oporinus gedruckt. Indessen versteckten sich sowohl der Herausgeber als auch der Verleger hinter fiktiven Namen. Die kleine Schrift wurde zwar nur selten nachgedruckt, hat aber Dutzenden von späteren Protesten gegen die Verfolgung Andersgläubiger als Vorlage gedient. Oporinus und Perna ist es zu verdanken, dass auch eine grössere Anzahl weiterer Schriften von Castellio und Curione in Basel erscheinen konnten; nur einige wenige, aber umso bedeutendere, mussten mit einer kleinen Dorfdruckerei vorlieb nehmen, beziehungsweise ein Menschenalter auf einen Verleger im toleranteren Holland warten.

Unter den französischen Autoren Basels war Castellio eher ein Ausnahmefall; dagegen wären neben Curione noch zahlreiche weitere Glaubensflüchtlinge aus Italien zu nennen, die eine ähnliche Vorliebe für radikale Spiritualität zeigten. Nur ist es bei diesen Autoren oft schwierig zu entscheiden, ob ihre theologischen Argumente in den Bereich des Individualismus, ja der Exzentrik, oder aber in diejenigen der eigentlichen Heterodoxie gehören. Als Glaubensflüchtlinge stammten diese Autoren aus dem Bereich des sogenannten Nikodemismus; sie verstanden sich also auf die Techniken der Simulation und der Dissimulation. So ist man mit der heiklen Frage konfrontiert, wieweit man seinem Spürsinn vertrauen und 'zwischen den Zeilen' lesen soll. Im Falle Curiones, zum Beispiel, ist zuweilen bestritten worden, dass sich in seinen Schriften heterodoxes Gedankengut verbirgt. Unter den Basler Autoren des Kreises um Castellio und Curione sind besonders noch Bernardino Ochino und Giacomo Aconcio zu erwähnen. In die gleiche Umwelt gehört später Fausto Sozzini, der 1578 für Perna eine hinterlassene Schrift Castellios herausgibt. Es handelt sich um die *Dialogi quatuor*, die zu Lebzeiten des Autors niemand zu drucken wagte. Gleichzeitig hat Sozzini am Hauptwerk seiner antitrinitarischen Theologie, *De Iesu Christo Servatore*, gearbeitet, das aber nicht mehr in Basel erschien.

Ein besonderes Anliegen dieser radikal-reformatorischen Kreise bleibt beständig die Förderung der religiösen Toleranz. Hier ist noch Mino Celsi zu nennen, der Autor des umfangreichsten Toleranz-Traktates des 16. Jahrhunderts, das 1577 ebenfalls von Perna gedruckt wurde. Wie viele andere Glaubensflüchtlinge arbeitete auch Celsi im Basler Druckgewerbe; für Perna hat er unter anderem eine Ausgabe des Neuen Testaments Castellios zum Druck vorbereitet. Vielleicht noch wichtiger als die Aufrufe zur Toleranz ist ein anderer Aspekt in Denken dieser Leute. Man findet hier die Ansätze zu jenem präzisen, methodischen Rationalismus, der dann im 17. Jahrhundert zum Merkmal der socinianischen Theologie wird. Dass man strikte methodisch vorgehen muss, um zur Erkenntnis theologischer wie auch naturwissenschaftlicher Wahrheit zu gelangen, wird zu einer Grundregel des 17. Jahrhunderts schlechthin. Sowohl Castellio als auch Aconcio gehören zu den frühen Vertretern des methodisch-kritischen Denkens, das die neoscholastische Dialektik der katholischen wie der lutheranischen Theologen überwindet. Allerdings ist nur Aconcios Schrift *De methodo, hoc est de recta investigandarum tradendarumque scientiarum ratione* 1558 bei Perna erschienen.

Castellio's *De arte dubitandi* verfolgte ähnliche Ziele, enthielt aber zuviel Trinitätskritik, als dass man sie in Basel hätte drucken können.

Wie schon erwähnt, sind in den Basler Verlagsangeboten der Reformationszeit auch manche katholische Autoren zu finden. Solange der behandelte Stoff die Religion nicht berührte, spielte die Konfession des Verfassers kaum eine Rolle. Heikel, aber nicht unmöglich, wurde die Sache allerdings, wenn Äusserungen des katholischen Glaubens ins Spiel kamen. Unproblematisch waren natürlich Texte, die vor Anbruch der Reformation verfasst, nun neuerdings willkommene Munition zu Angriffen auf die Kirche Roms liefern konnten. Der Mönch Savonarola etwa wurde im Deutschland der ersten Reformationsjahre neu entdeckt und auch in Basel gedruckt. Besondere Bedeutung kommt hier zwei Basler Erstdrucke zu. Der *Defensor pacis* des Marsilius von Padua erschien 1522, und 1559 wurde Dantes *De Monarchia* im lateinischen Originaltext und gleichzeitig auch in deutscher Übersetzung vorgelegt. Dagegen erschienen religiöse Schriften katholischer Zeitgenossen zunächst nur ganz vereinzelt. In den Vierziger Jahren wurden sie zahlreicher. Manche waren auch für Katholiken keineswegs anstössig, wie etwa die vielen in Basel verlegten Werke des Juan Luis Vives und des Benediktiners Joachim Périon. Allerdings war Propaganda für die Römische Kirche und ihr Glaubensartikel ausgeschlossen. Als Oporin sich 1552 erkühnte, eine Verteidigung des Trienter Konzils aus der Feder von Bischof Friedrich Nausea zu drucken, wurde er für kurze Zeit eingekerkert. Auch unter den zeitgenössischen katholischen Autoren Basels treffen wir mit Vorliebe Exzentriker, deren Werke mitunter auch auf den katholischen Index verbotener Bücher geraten konnten, etwa den abstrusen Guillaume Postel und den ehemaligen Sekretär des Erasmus, Gilbert Cousin.

Ich hoffe, dass das hier Gesagte Ihnen gezeigt hat, weshalb ich den Basler Buchdruck der Reformationszeit zu den Kräften rechne, die der Konfessionalisierung Europas entgegenwirkten. Das Buchgeschäft der Basler war vornehmlich auf internationale Märkte ausgerichtet. Aus der Buchhaltung der Firma Froben haben sich einige Blätter aus den Jahren 1557–1564 erhalten. Dort sehen wir, dass dem Detailverkauf, sowohl in Basel als auch auf den Frankfurter Messen sehr geringe Bedeutung zukam. Zumeist wurden grössere Posten an ausländische Buchhändler verkauft. Der wichtigste Abnehmer war damals die Firma Birckmann in Köln mit ihren Filialen in Antwerpen und London. In der ersten Jahrhunderthälfte gab es in Frankreich ein eigenes Absatznetz für Basler Bücher, das Ecu de Bâle, das vor allem in Paris und Lyon tätig war. In Venedig betrieb Vincenzo Valgrisi die Bottega d'Erasmus. 1570 fand die Inquisition dort noch viele Basler Bücher vor, unter anderem die Gesamtausgabe des Erasmus und die Theophylact-Edition des Basler Reformators Oekolampadius. Die Absatzmärkte der Basler Bücher waren auf den Verkauf teurer Bücher ausgerichtet. Oft waren es sorgfältig gedruckte Folio-Bände, zum Beispiel mit wissenschaftlichem Apparat und Indices ausgestattete Gesamtausgaben. Naturgemäss lassen sich solche Produkte auf einem regional begrenzten Markt nicht in genügender Zahl absetzen. Der Orientierung

der Verlegerprogramme entsprechend behielt auch die lateinische Sprache im Basler Buchgeschäft lange den Vorrang vor den modernen Nationalsprachen. Zu verhindern war die Konfessionalisierung natürlich nicht, und mit ihrem Eintreten ging die Glanzperiode des Basler Buchdrucks zuende. Es ist leicht zu zeigen, dass die beiden Vorgänge miteinander verknüpft waren. Die *Indices librorum prohibitorum*, die unter anderem in Paris, Löwen, Antwerpen, Venedig und vor allem Rom publiziert wurden, sprechen eine deutliche Sprache: von allen Druckerzentren lieferte Basel gewöhnlich die grösste Anzahl verbotener Titel in lateinischer Sprache. In Spanien und bald auch in Italien erwiesen sich die Indices zusammen mit der Inquisition als äusserst wirksam. Die französischen Religionskriege und der Krieg der Niederländer gegen Spanien beeinträchtigten die dortigen Märkte und die Handelsrouten nach England. Zu diesen externen Schwierigkeiten gesellten sich aber auch interne Probleme. Zusammen mit dem Humanismus der Renaissance kam Latein als universelle Gelehrtensprache langsam aus der Mode, und sogar die Klassiker wurden vermehrt in neusprachlichen Übersetzungen gelesen. Um konkurrenzfähig zu bleiben, hätte sich das Richtbild des Basler Buches ändern müssen. Das aber geschah nicht in genügendem Ausmass, wiewohl gegen Ende des Jahrhunderts die Naturwissenschaften und die Naturphilosophie grössere Beachtung fanden. Es fehlte wohl am rüfigen, flexibeln Unternehmergeist, der einen Johann Froben, einen Heinrich Petri, einen Oporin und einen Perna ausgezeichnet hatte. Man hielt sich lieber an die alten Werte und musste dementsprechend die Konsequenzen in Kauf nehmen. Sicher soll das nicht heissen, dass wir heute den traditionellen Werten des Basler Buchdrucks unsere Anerkennung versagen wollen.

Bibliographie

- Burckhardt, Paul, *Geschichte der Stadt Basel von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart*, Basel 1942
- Guggisberg, Hans R., *Basel in the Sixteenth Century*, St. Louis 1982
- Guggisberg, Hans R., *Sebastian Castellio, 1515-1563*, Göttingen 1997
- Steinmann, Martin, *Johannes Oporinus*, Basel 1966
- Plath, Uwe, *Calvin und Basel in den Jahren 1552-1556*, Zürich 1974
- Bietenholz, Peter G., *Der italienische Humanismus und die Blütezeit des Buchdrucks in Basel*, Basel 1959
- Bietenholz, Peter G., *Basle and France in the Sixteenth Century*, Genf 1971
- Gilly, Carlos, *Spanien und der Basler Buchdruck bis 1600*, Basel 1985
- Welti, Manfred E., *Der Basler Buchdruck und Britannien*, Basel 1964

NOVVM IN

strumentū omne, diligenter ab ERASMO ROTERODAMO
recognitū & emendatum, nō solum ad græcā ueritatē, ue-
rumetiam ad multorum utriusq; linguæ codicum, eorumq; ue-
terum simul & emendatorum fidem, postremo ad pro-
batissimorum autorum citationem, emendationem
& interpretationem, præcipue, Origenis, Chry-
sostomi, Cyrilli, Vulgarij, Hieronymi, Cy-
priani, Ambrosij, Hilarij, Augusti-
ni, una cū Annotationibus, quæ
lectorem doceant, quid qua
ratione mutatum sit.

Quisquis igitur

amas ue-

ram

Theolo-

giam, lege, cogno-

scat, ac deinde iudicet.

Neq; statim offendere, si

quid mutatum offenderis, sed

expende, num in melius mutatum sit.

APVD INCLYTAM
GERMANIÆ BASILAEAM.



CVM PRIVILEGIO
MAXIMILIANI CAESARIS AVGVSTI,
NE QVIS ALIVS IN SACRA ROMA-
NI IMPERII DITIONE, INTRA QVATV-
OR ANNOS EXCV DAT, AVT ALIBI
EXCVSVM IMPORTET.

Abbildung 1 Erstausgabe des Neuen Testaments von Erasmus (Basel, Johann Froben, 1516)

Froben war sich offensichtlich der einmaligen Wichtigkeit dieses Druckes bewusst. Die auffällige grafische Anordnung des Titelblattes findet sich sonst in Basel nicht. Nachdem Froben schon für seine früheste Ausgabe der *Adagia* von Erasmus (1513) neue Antiqua-Typen angeschafft hatte, die viel bewundert und oft nachgeahmt wurden, liess er für dieses Neue Testament auch neue griechische Typen schneiden, die durch ihre Eleganz und gute Leserlichkeit auffallen. Man beachte auch den Hinweis am Ende des Titels, mit dem der Leser aufgefordert wird, den Abweichungen vom traditionellen Text unvoreingenommen zu begegnen. Zuunserst findet sich ein kaiserliches Privileg, womit sich der Verlag vor unberechtigten Nachdrucken zu schützen hoffte.

BIBLIA

Interprete Sebastiano
Castalione.

VNA CVM EIVSDEM
Annotationibus.

TYPOGRAPHVS LECTORI

In recenti hac translatione, Lector, fideliter expressam Hebraeae atq; Graecae sententiae Veteris ac Novi Testamenti ueritatem, Latini sermonis puritate & perspicuitate seruata, es habiturus: id quod ipse legendo, & cum caeteris editionibus conferendo, item ex Praefatione & Annotationibus, illustres rerum difficultiorum Imagines habentibus, plenissime me cognosces.



BASILEAE, PER IO-
annem Oporinum.

*Sebastianus Castalio D. Bonifacii
Amerbachio.*

Abbildung 2 Erstaussage der lateinischen Bibelübersetzung Sebastian Castellios
(Basel, Johannes Oporinus, 1551)

Gerade unter den radikalen Protestanten der frühen Neuzeit war die Übersetzung Castellios sehr beliebt. Beim hier abgebildeten Exemplar aus den Beständen der Universitätsbibliothek Basel handelt es sich um ein Geschenk des Autors an Bonifacius Amerbach.

Syß hand zwen schwyzer puzen gmacht
zurwar sy hand es wol betracht.



Abbildung 3 Einblatt Holzschnitt: Die göttliche Mühle (Zürich, Christoph Froschauer, 1521)

Christus schüttet den Weizen der evangelischen Lehre in den Mülhtrichter. Erasmus schaufelt das Mehl in einen Sack. Luther knetet den Teig. Die Häupter der katholischen Kirche refüsieren Luthers Gabe. Ein Vogel zu ihren Häupten symbolisiert den gegen Luther ausgesprochenen Kirchenbann. Die zentrale Figur ist "Karsthans", ein typischer Schweizer Bauer, der sich anschickt, mit seinem Dreschflegel Luther gegen die katholischen Prälaten zu verteidigen. Dem Bild zufolge stehen Erasmus und Luther im engsten Einvernehmen. Als Erasmus den Holzschnitt zu sehen bekam, war er bestürzt und zornig.

Prediche del

R. PADRE DON SE

**RAFINO DA PIAGENZA, DITTE
LABERINTI del libero, o uer seruo Arbitrio,
Prescienzia, Predestinatione, &
Libertà diuina, & del modo
per vscirne.**

*Molto utili alla salute, non mai più
uisti in luce*

STAMPATE IN PAVIA

Abbildung 4 Bernardino Ochino, *Prediche nomate Laberintii* (Basel, Pietro Perna, 1561)

Ein Teil der Auflage zeigt den korrekten Namen des Autors; sie war zum Verkauf unter seinen Glaubensgenossen in reformierten Ländern bestimmt. Ein anderer Teil der Auflage wurde mit dem hier abgebildeten Titelblatt versehen, das sich mit seinen Unterstellungen für den heimlichen Absatz im katholischen Italien eignete.

Abbildung 3 Einblatt Holzdruck: Die göttliche Mühle (Zürich, Christoph Froschauer, 1511)

Christus schneidet den Weizen der ewigglücklichen Seligkeit in den Mühlsteinen. Erasmus schreibt das Mehl in einen Sack. Luther macht den Teig. Die Häupter der katholischen Kirche rollisten Luther. Eine Vögel zu ihren Häupten symbolisiert den gegen Luther ausgesprochenen Kirchenban.

Die zentrale Figur ist "Katholik", ein typischer Schweizer Bauer, der sich anstrengt, mit seinem Dreiflügel-Luther gegen die katholischen Päpsten zu kämpfen. Dem Bild zufolge stehen Erasmus und Luther im zentralen Furchen des Mühlenlaufes. Erasmus und Luther sind die Hauptrollen in der Mühle.

(1511, Zürich, Froschauer, Basel)

Das Bild zeigt den Autor als einen Mann, der den Weizen in den Mühlsteinen schneidet. Erasmus schreibt das Mehl in einen Sack. Luther macht den Teig. Die Häupter der katholischen Kirche rollisten Luther. Eine Vögel zu ihren Häupten symbolisiert den gegen Luther ausgesprochenen Kirchenban.

Das Bild zeigt den Autor als einen Mann, der den Weizen in den Mühlsteinen schneidet. Erasmus schreibt das Mehl in einen Sack. Luther macht den Teig. Die Häupter der katholischen Kirche rollisten Luther. Eine Vögel zu ihren Häupten symbolisiert den gegen Luther ausgesprochenen Kirchenban.